Der Courier-Erzähler

Solidarität oder eine Reise im lieben alten Heimatlande.

Von Hans Reimann.

Du mußt verreisen. Du begibst dich auf den Bahnhof und lösest eine Fahrkarte. Du hast noch drei Viertelstunden Zeit. Es ist acht Uhr. Der Schaffner erscheint und bezieht seine Bastion. Du wirst durch die Sperre hindurchgeschoben, der Schaffner zwickt dein Billett, du eilst den Bahnsteig entlang, eilst an den unvermeidlichen Waggons mit der Tafel „Nicht einsteigen! Wagen bleibt hier!" vorüber, eilst den Zug entlang, suchst ein leeres Coupé und ....

Und setzt dich selbstredend in die linke Ecke, in die Ecke, an der von dir geöffneten und schleunigst wieder zugeknallten Tür, und zwar in der Fahrtrichtung.

Und? Und malst dir aus, wie herrlich es wäre, wenn du das ganze Abteil für dich allein behalten könntest. Und verstaust das Gepäck und brennst dir eine Zigarette an und wirfst einen Blick in die noch ungelesene Zeitung und schielst ab und zu auf den Bahnsteig hinaus, ob etwa jemand wagt, in dein ..... in dein Coupé zu dringen.

Und? Und es kommt jemand. Er wagt es, zu kommen, der Jemand. Und dieser Jemand ist auf alle Fälle ein Unsympath. — Ausnahmslos sind diejenigen Menschen, die sich erdreisten, in das Coupé zu steigen, in dem man sitzt, unsympathische Unkompathen. Diesmal ist es ein korpulenter Mann mit Ledermütze und mit einem Rohrplattenkoffer. Er überlegt nicht lange, sondern krarelt einfach in dein Coupé .... in dein Coupé und — und belegt, ohne ein Wort zu verlieren, den Eckplatz rechts von dir. Und? Und benimmt sich im übrigen akkurat wie du. Du bist sein Feind, und er ist dein Feind. Ihr seid miteinander unsympathische Unsympathen. Wenn er nicht wäre, säßest du allein, wenn du nicht wärest, säße er allein. Nachdem ihr euch mit halben und gevierteilten Blicken taxiert habt, vertieft ihr euch pro forma in eure Morgenblätter und....

Und hasset gemeinsam und im Vorhinein den Herrn mit orthozentrischer Intelligenzhornbrille, der soeben die Sperre passiert hat und pfeilgrad auf euer .... auf euer Abteil lossteuert, als müsse das so sein. Er öffnet die Tür, sagt — da er sich in der Minorität weiß und feige ist wie alle Menschen — höflich „Guten Morgen" und ....

Und setzt sich dir gegenüber auf den linken Eckplatz, den Rücken gegen die noch nicht vorgespannte Lokomotive. Der Dicke mit der Ledermütze und du, ihr fühlt euch flugs solidarisch gegen den „Fremden". Die vier Minuten, die ihr scheinbar lesend verbrachtet, haben ein festes Band um euch geschlungen. Ihr seid keine Fremde mehr. Im Gegenteil: nachdem ihr dem Herrn mit der Hornbrille mürrisch für seinen Gruß gedankt und den Störenfried von oben bis unten beschnuppert habt, tauscht ihr einen harmonischen Blick wie einen Händedruck. Der Mann mit der Intelligenzbrille würgt ein Paket aus seiner Manteltasche. Stullen. Und beginnt zu kauen. Harmlos. Der Dicke und du, ihr betrachtet ihn für Sekunden, als sei er das letzte Scheusal, das die Erde zu verleihen hat. Ihr könnt den unappetitlichen Kerl mit seiner Freßgier nicht ausstehen; er ist euch ein Unsympath.

Nun taucht ein Jüngling auf, der keinen Hut trägt und durch seine Bartlosigkeit eine wallende Mähne wettzumachen sucht. Die Färbe seiner Locken ist ein unwahrscheinliches Rosa. Schon taul. Er tut, als sei er entschlossen, ein andres Abteil zu wählen, läuft an dem eurigen vorbei, kehrt plötzlich wieder um und ....

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Und läßt sich auf dem vierten Eckplatz nieder, dem Dicken mit der Ledermütze gegenüber.

Diese Reihenfolge in der Besetzung der Eckplätze ist seit Erschaffung der Welt mathematisches Gesetz.

Der Jüngling mit der rosaen Perücke sitzt also dem Dicken gegenüber, und von diesem Moment an seid ihr übrigen drei (der Dicke, die Intelligenzbrille und du) autogen verschweißt. Drei gegen einen. Drei Altengesessene gegen einen unbeugsten Unsympath. Der Dicke verläßt auf einige Minuten das Abteil. Er fordert beileibe nicht den rosaen Jüngling auf, den Platz für ihn reserviert zu halten, o nein; er wendet sich wie ein langjähriger Kamerad an euch zwei beide, die ihr bereitwillig seine Bitte zu erfüllen versprecht.

Jetzt entsteht eine Pause. Es ist 8:15 Uhr. Ihr habt eine volle halbe Stunde Zeit. Die Eckplätze sind besetzt. Komme, was da wolle.

Rekapitulieren wir: Du warst der erste im Coupé. Den zweiten sahest du als persönlichen Feind und Widersacher an. Den dritten sahet ihr (du und der zweite) als persönlichen Feind und Widersacher an. Dadurch, daß ihr ihn als persönlichen Feind und Widersacher ansahet, wurdet ihr solidarisch, wurdet ihr Unfeinde, wurdet ihr Freunde. Den vierten sahet ihr (du, der zweite und der dritte) als persönlichen Feind und Widersacher an. Dadurch, daß ihr ihn als persönlichen Feind und Widersacher ansahet; wurdet ihr Freunde. Der Mensch ist ein wildromantisches Gewächs.

Aber auch der vierte hört auf, Feind zu sein, sobald er eine Weile in eurer Gesellschaft zugebracht hat. Der Dicke mit der Ledermütze kehrt zurück. Es werden einige Worte gewechselt — zwischen ihm, der Intelligenzbrille und dir. Der Jüngling mit der rosaen Locke mischt sich ins Gespräch. Die Feindschaft schmilzt dahin. Ihr fühlt euch unbewußt solidarisch. Vier gegen vier. Vier berechtigte Anwesende gegen vier unberechtigte Unanwesende. Denn das Abteil faßt acht Personen, und daß die restlichen Plätze besetzt werden, ist leider zu befürchten.

Ha, schon äffnet sich die Tür, und —

Und ein Ehepaar stört euer Idyll. Die zwei Leutchen setzen sich zwischen den Dicken und dich; die Frau kann das Rückwärtsfahren nicht vertragen, und der Mann äußert das Bedürfnis, an ihrer Seite zu bleiben. Der Dicke, du und die Intelligenzbrille und der rosa schimmernde Jüngling, ihr vier seid von den garstigsten Empfindungen gegen die Neuankömmlinge beseelt .... bis unmittelbar nach dem Pärchen die Tür eures (eures!) Abteils zaghaft aufgeklingt wird und ebenso zaghaft zwei Damen hereinschlunzen, die lispelnd fragen, ob hier noch etwas frei ist. Keiner von euch antwortet. Die Damen sind euch im tiefsten Herzensgrund widerwärtig. Ihr begreift einfach nicht, wie sie es wagen können, ausgerechnet in euer überfülltes Coupé steigen zu wollen, wo doch der ganze Zug von vorn bis hinten zu ihrer Verfügung steht. Kleinlaut und gedrückt steigen die zwei Fräulein ein. Die eine ist dürr und altjungferlich; die andere untersetzt und ältlich. Anscheinend Lehrerinnen. Was die überhaupt zu verreisen haben! Aufdringliche Bande! .... Sechs Menschen sind solidarisch in dem Bewußtsein, daß die beiden Lehrinnen etwas Gescheiteres tun sollten, als eine Reise zu unternehmen. Die eine bringt umständlich ihre Schächtelchen und Köfferchen unter Dach und Fach, während die andere schüchtern neben dem rosaen Jüngling Platz nimmt. Der Jüngling, du, der Dicke, die Brille, das Ehepaar: Ihr bildet eine geschlossene Phalanx gegen die beiden ältlichen Mädchen und beobachtet die Bemühungen der Hageren, ein widerspenstiges Gepäckstück zu verstauen, mit Ironie und Schadenfreude.

Eine halbe Minute vor Abfahrt des Zuges kommt der bekannte sächsische Schriftsteller Hans Reimann angesaust und steigt Hals über Kopf zu euch hinein. Aus acht Augenpaaren, also aus sechzehn Pupillen lodert ein schneidendes „Besetzt!" .... Du, der Dicke, die Brille, der Jüngling, das Ehepaar und die Lehrerinnen: wie durch Zauber seid ihr von Solidarität umfangen und hasset mich leise. Der Zug fährt ab. Ich, der Unsympath, lehne am Fenster. Du und die Intelligenzbrille, ihr seid von abgründiger Wut auf mich erfüllt, weil ich zwischen euren Füßen stehe und diese am Ausstrecken verhindere. Ich labe mich an euerm Zorn. Ich kenne das. Ich kenne euch. Ich kenne mich. Ich weiß, wie man das kuriert. Ich steige über die Füße des Ehepaares und der Lehrerinnen zum andern Fenster hinüber und schaue angelegentlich hinaus in die Lande, damit auch der rosae Jüngling und der Dicke mit der Ledermütze in die Wolle geraten. Dann turne ich wieder an meinen vorherigen Standort zurück, um ihn alsbald zu wechseln. Hinüber und herüber .... hinüber und herüber, bis ich die Wut des gesamten Abteils lichterloh entfesselt habe. Und öffne den Mund und sage höflich:

„Meine Herrschaften! Sie empfingen meine Anwesenheit als Belästigung und sind sich darüber einig, daß ich ein Unsympath bin. Ich verstehe das. Indessen: bei einigem guten Willen ist alles möglich. Ich erinnere mich, eine Reise von Czernowitz nach Lemberg mit einem Dutzend auf Urlaub fahrender Infanteristen auf einem zu andern Zwecken reservierten Ort verbracht zu haben, ohne daß ein einziger von uns Schaden an seiner Seele gelitten hätte. Wenn also beispielsweise der Herr in der Ecke eine Kleinigkeit nach rechts und die Dame ein bißchen mehr an die Seite ihrer Kollegin rückten, wäre ausreichend Sitzgelegenheit für mich geschaffen, und ich würde keinen von Ihnen auf die Nerven oder anderswohin fallen. So . . . sehen Sie .... Danke vielmals!" Und? Und ich saß.

Die Schildkröte.

Erzählung von Hesse Zetterstrom.

Wir kamen auf Tiere zu sprechen. Der Reisende zog nämlich eine kleine Schildkröte aus der Tasche, nicht größer als eine Streichholzschachtel, und legte sie auf den kleinen Tisch am Coupefenster. Der Reisende war ein Herr in mittleren Jahren, mit einem sehr ernsten Gesicht. Er sah aus wie ein Beamter, der eine Woche Urlaub hatte.

„Sie ist nicht gefährlich," sagte er, und lächelte.

„Ach," sagte ich, „kleine Schildkröten pflegen nicht zu beißen, und außerdem würde ich mich verteidigen."

Der Reisende setzte sich. Der Zug rollte. Ich besah mir die Schildkröte. Es war ein hübsches, kleines Tier mit glänzender Schale und einem kleinen Kopf, der scheu hervorlugte und mit zwei starren Augen geradeaus blickte.

Ich sah auf und begegnete dem ruhigen Blick des Reisenden.

„Man kann viel Vergnügen an Tieren haben," sagte ich. „Ich habe einen Dackel."

„Ich habe einen Pudel," sagte der Reisende. „Einen schwarzen Pudel, der Jingo heißt."

Es ist überflüssig, daß er den Namen nennt, dachte ich. Ich werde ihn sowieso vergessen.

„Pudel sind sehr klug," fuhr er fort. „Terrier sind dumm, und Dackel sind eigensinnig. Ich habe auch eine Katze, die Leontine heißt."

Jingo und Leontine, dachte ich, ich muß versuchen, die Namen zu vergessen.

„Es ist übrigens eine recht drollige Geschichte mit der Katze und dem Hund. Im Frühjahr hat die Katze Junge bekommen, drei niedliche, kleine Kätzchen. Beinahe ganz weiß, alle drei. Jingo und Leontine waren stets gute Freunde gewesen. Leontine schlief oft mit dem Kopf zwischen Jingos Pfoten — ihre Feindschaft wurde durch die Ankunft der Jungen gar nicht unterbrochen. Im Gegenteil. Leontine empfand es fast schmeichelhaft, daß sich Jingo mit den kleinen Tingern befaßte. Sie ließ ihn mit ihnen spielen, und es kam sogar vor, daß das eine oder andere in Jingos Korb landete.

Aber da geschah etwas. Es wurde warm, und ich ließ Jingo scheren, wie ich es im Frühjahr immer tue. Er kam ohne Pelz nach Hause und wurde an der Tür von Leontine empfangen, die ihm an den Kopf sprang und ihm in die Augen kratzte. Sie erkannte ihn nicht wieder. Wie rasend bewachte sie ihre Jungen. Nach verschiedenen Sträußen, bei denen Jingo sie stets gutmütig gewähren ließ, mußte ich den Hund wegschieben. Beweist das nicht, daß der Katze der Geruchssinn fehlt? Jedenfalls der Kulturkatze.

Erst im Herbst, als Jingo seine Wolle wiedererlangt hatte, empfing sie ihn mit Freundlichkeit. Es war, als erzählten ihre Augen dem treuen Freunde, wie ein schwarzes, geschorenes Untier versucht hätte, ihr ihre Jungen zu stehlen. Jingo nahm das Vertrauen mit Vorsicht und dem Schwanz zwischen den Beinen auf. Ich nehme an, daß er dachte: Die Weiber sind doch komisch."

Der Erzählende machte eine Pause, um die kleine Schildkröte zu streicheln, die immer noch unbeweglich auf demselben Fleck lag. Dann fuhr er fort:

„In dieser Zeit bekam ich Julia, meine erste Schildkröte. Es war ein herrliches Tier! Klug und verständig — sie kam, wenn man nach ihr pfiff. Leider verlor ich sie unter sehr traurigen Umständen. Die liebe Freundin!"

„Was ist ihr denn passiert?" sagte ich teilnehmend.

„Ach, das war eine Geschichte! Ich wohnte vier Treppen, nach dem Hof zu. Julia lag auf einer kleinen Decke auf dem Fensterbrett, und eines Tages, als das Mädchen vergessen hatte, das Fenster zu schließen, fiel sie vom vierten Stock auf den Hof."

„War sie tot?" sagte ich.

„Nein, ich kam mittags nach Hause. Julia war fort. Ich suchte sie überall vergebens. Schließlich begriff ich, was geschehen war, und lief auf den Hof hinunter. Da lag sie, wie immer, ganz still, als wenn sie auf mich wartete. Kein bißchen beschädigt. Nicht die kleinste Verstauchung. Ganz wohl."

„Sie sagten doch, daß Sie sie unter traurigen Umständen verloren hätten."

„Jawohl, es war einige Zeit später. Im Winter. Julia lag tagsüber in der Ofenröhre. Sie war ein bißchen traurig. Wir hatten ihr da etwas Sand hineingetreut und sie fühlte sich sehr wohl. Sie kroch bis an den Rand der Ofenröhre und sah sich um und sah uns alle an und nickte mit dem Kopf. Liebe, alte Julia! Dann bestieg das Mädchen eines Tages den Ofen und machte die Tür der Röhre zu. Sie können sich denken, Julia wurde fast gebraten."

„Wurde sie denn das nicht?"

„Nein, sie rettete sie im letzten Augenblick. Sie war fast halb gebraten. Wir holten sie zum Fenster hinaus und gossen Wasser über sie, und schließlich kam sie wieder zu sich und war ganz wie früher."

„Das alles ist sehr drollig," sagte ich, „und ich wünsche keinem Tier etwas Böses. Aber sagten Sie nicht, daß Julia starb, daß Sie sie unter schmerzlichen Umständen verloren haben?"

„Jawohl, das stimmt. Ich habe sie verloren. Es war wie heute. Ich hatte sie mit auf eine Reise genommen, und sie lag, wie Berta hier, auf dem Tisch am Coupefenster. Ich ging einen Augenblick hinaus, nur ein paar Minuten, und als ich wieder zurückkam, war sie fort. Sie war über den Fensterrahmen geklettert und hinuntergerollen, auf die Schienen, überfahren worden, weg. Einen Augenblick wollte ich die Notbremse ziehen, aber das hätte vielleicht mißverstanden werden können. Ich ließ es sein."

„Wie traurig," sagte ich. „Aber vielleicht rettete sie sich?"

„Nein, sie rettete sich nicht. Ich lief auf dem nächsten Bahnhof aus und überredete einen Bahnarbeiter, die halbe Strecke mit der Draisine zurückzufahren. Sie war fort."

Es wurde still. Ich verlank in Nachdenken. Der Reisende strich mit dem Finger sachte über den Rücken der kleinen Schildkröte.

Mit einem Ruck hielt der Zug. Wir waren auf der Mittagsstation. Mein Mitreisender erhob sich, sah auf die Uhr, setzte seine kleine Reisemütze auf und ging hinaus. Ich blieb allein im Coupé. Der Bahnhof, auf dem wir hielten, war der gewöhnliche. Er sah aus wie alle andern. Ich wollte einen Augenblick auf den Bahnsteig hinuntergehen, um mich ein bißchen zu strecken. Aber da sah ich die kleine Schildkröte und blieb sitzen.

Das kleine Tier lag noch auf demselben Fleck. Nicht mal das Rattern des Zuges hatte sie von ihrem Platz gerückt. Ich sah sie mir näher an. Sie war wirklich sehr hübsch. Dann nahm ich sie in die Hand. Wie schwer! Ich drehte sie um. Die Kröte war künstlich! Sie war aus Bronze, aus bemalter Bronze! Ein Briefbeschwerer, außerordentlich geschickt gemacht.

Ich war höchst amüsiert über diese Entdeckung, aber anfangs wußte ich nicht, was ich beginnen sollte. Die Schildkröte lag schwer in meiner Hand — das Abfahrtssignal wurde gegeben —, und mit einer schnellen Bewegung steckte ich das Tier in meine Jackettasche.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Ich sah meine Reisebekanntschaft im Gang stehen. Er beugte sich zum Fenster hinaus. Ich hatte mich wieder hingesetzt, abwartend. Ich hörte, wie er das Fenster etwas in die Höhe zog. Ich war in starker Spannung, nahm eine Zeitung und las. Nach einer Weile kam er. Ich hörte ihn in der Tür stehen bleiben, und dann rief er:

„Berta! Wo ist denn Berta!? Berta!!"

Ich ließ die Zeitung sinken und sagte:

„Ich konnte es nicht verhindern. Es ging so schnell. Sie ist langsam bis ans Fenster gekrochen, es war im Nu geschehen. Genau wie bei Julia. Ich hörte noch, wie sie unter die Räder fiel, und dann setzte sich der Zug in Bewegung. Es war entsetzlich!"

Ich sah auf. Der Reisende stand sprachlos vor mir. Seine Blicke begegneten den meinen, und es war, als wenn sie sagten: So gut wie du schwindelst, habe ich es mein Leben lang nicht gekonnt!

„Versuchen Sie, sich zu trösten," sagte ich. „Vielleicht ist sie schnell gestorben. Es kann ja niemand dafür."

Er sank auf den Sitz und sah mich nur an. Ich fuhr fort zu schwatzen, während ich die Hand in der Tasche hielt, sie um Berta hielt:

„Es gibt ja so viele Schildkröten! Sie können sich doch eine andere kaufen, eine ebenso hübsche! Nur nicht verzweifeln!"

Der Zug verminderte seine Geschwindigkeit. Ich holte mir mein Gepäck aus dem Netz herunter. Ich war zu Hause. Als der Zug hielt, drehte ich mich um, um mich zu verabschieden. Der Reisende saß mit den Ellbogen auf den Knien da, den Kopf in die Hände gestützt. Er sah mich nicht. Leise zog ich die Schildkröte heraus, legte sie auf den Tisch und schrieb mit rasender Geschwindigkeit auf eine Visitenkarte:

„Das nächste Mal, wenn Sie mit Berta reisen, nehmen Sie ein Separatcoupé für sie, oder lassen Sie sie im Gepäckwagen anbinden!"

Im nächsten Augenblick war ich aus dem Zug. Ich blieb ein Weilchen auf dem Bahnsteig stehen, und als mein Mitreisender die Hand zum Fenster hinaus und winkte mir mit seiner kleinen Reisemütze Lebewohl zu.

Manchmal habe ich gedacht: War er ein Narr, oder war er eine Art einsamer Philosoph, der sich auf diese Weise mit den Menschen amüsierte?

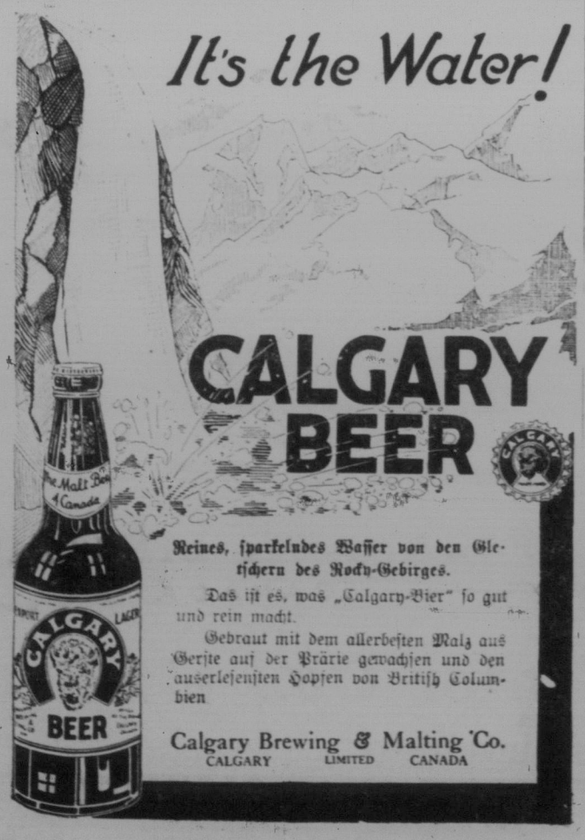
Ich weiß es nicht.

In Sydney heiratete eine Witwe einen Mann, dessen Bekanntschaft sie in der Straßenbahn machte, wo er ihr die Handtasche stehlen wollte!

Ironie.

Fremder (der im vollbesetzten Hotel in den dritten Stock muß): Donner und Doria! 200 Stufen muß man krarein und das nennt man in einem Hotel absteigen."

Turret fein geschnittener Virginia Tabak



Reines, sprudelndes Wasser von den Gletschern des Rocky-Gebirges.

Das ist es, was „Calgary-Bier" so gut und rein macht.

Gebraut mit dem allerbesten Malz aus Gerste auf der Prärie gewachsen und den auserlesensten Hopfen von British Columbien

Calgary Brewing & Malting Co.
CALGARY LIMITED CANADA

Volga German Agency, Inc.

4787 Milwaukee Ave.,
Chicago, Ill.

Vertritt die Interessen aller in den Vereinigten Staaten und Canada lebenden Deutsch-Rußländer.

Geldsendungen nach allen Teilen Rußlands und anderen Ländern.

Schiffskarten für alle Linien.

Ausfuhr landwirtschaftlicher Maschinen nach Rußland.

Verlangt Auskunft.

Schiffskarten

Verkauft gegen bar oder auf leichte monatliche Zahlungen von allen Teilen Europas nach Canada. Dies ist Ihre beste Gelegenheit, Ihre Familie zum Frühjahr oder Sommer herüberkommen zu lassen.

Amerikanische Dollar

Ueberwiesen und ausbezahlt in allen Teilen von Rußland, Polen, Deutschland, Jugo-Slavien, Czecho-Slovakien, Oesterreich, Rumänien und Bessarabien durch

Radio-Kabel für 50c extra

Ob es jetzt $10.00 oder $1,000.00 sind.

Alle notwendigen Dokumenten in Verbindung mit dem Ueberbringen von Freunden aus Europa gänzlich kostenlos ausgefertigt.

Dokumenten aus der alten Heimat wie „Power" of Attorneys" usw. ausgeführt und legalisiert von den respektiven Konsulaten.

15 Jahre Erfahrung bedeutet was.

Wenn Sie mich nicht persönlich sehen können, dann schreiben Sie mir in Ihrer eigenen Sprache um volle Auskunft.

MITCHELL GORDON
Steamship and Foreign Exchange Agent.
630 MAIN ST. WINNIPEG, MANITOBA.